

Jahrbuch für Internationale Germanistik

**Wege der Germanistik in
transkultureller Perspektive**

**Akten des XIV. Kongresses
der Internationalen Vereinigung
für Germanistik (IVG) (Bd. 8)**

**Laura Auteri, Natascia Barrale,
Arianna Di Bella, Sabine Hoffmann (Hrsg.)**



BEIHEFTE

Peter Lang

Der sich seit Jahren durchgesetzte Begriff des Literaturtransfers wird hier aus verschiedenen Perspektiven besprochen. Es geht um die Möglichkeit der Erschließung von Texten, um die Rezeption seitens des Publikums, um das Editions Wesen und nicht zuletzt um die Kunst des Übersetzens.

Der achte Band enthält Beiträge zu folgenden Themen:

- Der Taugenichts bei, vor und seit Eichendorff in Deutschland und anderswo;
- Edition und Interpretation;
- Übersetzungen literarischer Texte und deren Edition;
- Modelle, Figuren und Praktiken des deutsch-italienischen Literaturtransfers;
- Florenz und die Deutsch-Florentiner. Eine Austauschbühne zwischen Risorgimento und Gründerzeit

Laura Auteri ist Ordentliche Professorin für deutsche Literatur an der Universität Palermo und war 2015-2021 Vorsitzende der Internationalen Vereinigung für Germanistik.

Natascia Barrale ist Associate Professorin für deutsche Literatur an der Universität Palermo.

Arianna Di Bella ist Associate Professorin für deutsche Literatur an der Universität Palermo.

Sabine Hoffmann ist Ordentliche Professorin für deutsche Sprache und DaF-Didaktik an der Universität Palermo.

Wege der Germanistik in transkultureller Perspektive

Jahrbuch
für
Internationale Germanistik

Wege der Germanistik in transkultureller Perspektive

Akten des XIV. Kongresses der Internationalen Vereinigung
für Germanistik (IVG) (Bd. 8)

Hrsg. Laura Auteri, Natascia Barrale, Arianna Di Bella, Sabine Hoffmann

BEIHEFTE
Band 8



PETER LANG

Florenz und die Deutsch-Florentiner. Eine
Austauschbühne zwischen Risorgimento und
Gründerzeit

Herausgegeben von Michael Ewert, Rotraut Fischer, Elena Giovannini

Vorwort

Florentiner Deutsche – wie kommt man auf ein solches Thema?

Archive sind Orte, an denen man findet, was man nicht unbedingt sucht. Das haben sie mit Bibliotheken gemeinsam. Und so trat auch der Name Otto Hartwig ans Licht, den niemand kannte und den niemand suchte. Neugierig folgten wir seiner Spur, die sich bald als ein Weg zu anderen Namen erwies: zu Otto Hartwig kamen bald Karl und Jessie Hillebrand, Ludmilla Assing, Adolph Hildebrand, Isolde Kurz, Herman Grimm bis hin zu den Späteren, zu Rilke etwa und zu Stefan George.

Der XIV. Kongress der Internationalen Vereinigung für Germanistik an der Universität Palermo bot vom 26. bis 31.7.2021 unter dem Obertitel „Wege der Germanistik in transkultureller Perspektive“ die Möglichkeit, das Thema der „Florentiner Deutschen“, wie Davidson sie nannte, weiter zu etablieren und zugleich zu erweitern. Alle Referenten brachten neue Aspekte ein, alle lernten dazu und kamen über das Thema ins Gespräch.

Doch warum Florenz? Warum nicht Venedig oder Rom?

In Florenz, Venedig und Rom bestand jeweils eine besondere deutsche Community. Nach den napoleonischen Wirrnissen hatte endlich auch die Reise-tätigkeit erneut Fahrt aufgenommen und es bildeten sich unterschiedliche Schwerpunkte. So trafen sich die Arkadienfraktion und Künstler wie die Nazarener weiter in Rom, wo ein meist konservativer Adel und die geistlichen Junggesellen den Ton angaben. Dagegen war Florenz lange Zeit nur eine Station auf dem Weg in die Ewige Stadt, deren Sehenswürdigkeiten man pflichtgemäß besuchte, die man aber möglichst schnell wieder verließ. Eine Änderung der Wahrnehmung der Stadt am Arno kündigte sich jedoch bereits in Mme De Staëls Corinne-Roman an und in der Folge von Vor- und Nach-märz fanden hier Diplomaten wie Alfred von Reumont, aber vor allem 48er Aktivisten zusammen sowie Wissenschaftler und Schriftsteller, die im liberaleren Klima des Großherzogtums auf die Akteure des Risorgimento und die Repräsentanten des jungen italienischen Staates trafen. Ab 1865 war Florenz sogar die Hauptstadt des teilweise geeinten Italiens. Später kamen auch

hierher die Künstler, die sich an der besonderen Florentiner Renaissancekunst schulten, allen voran Adolf Hildebrand und Hans von Marées.

Geschichte und Kultur Italiens gehörten seit den Zeiten Winckelmanns und Goethes für etwas mehr als ein Jahrhundert zu den wichtigsten Themen in den Gelehrten Diskursen und kulturellen Zirkeln der Zeit in Deutschland, auch wenn dies zunächst Rom betraf und erst später auf Florenz übergang. Besonders in Risorgimento und Postrisorgimento war die Verbindung beider Länder eng, denn Italien hatte in gewisser Weise Vorbildfunktion hinsichtlich einer nationalen Einigung der deutschen Staaten. Darüber hinaus erwies sich das Renaissance-Paradigma, das ja mit Florenz eng verbunden war und immer noch ist, als besonders ergiebige und unverbrauchte historische Ressource. Es wurde bekanntlich „erfunden“ zur Modellierung neuer gesellschaftlicher Leitbilder und zur Legitimierung politischer Ambitionen und einer entsprechenden Traditionswahl. Die Stadt wurde in der Folge zum Ort imaginierter „Geschichte“ und realer historisch-politischer Erfahrung. „Renaissance-Florenz“ stand auch für den bürgerlichen Gegenentwurf zu den Spielarten des zeitgenössischen Absolutismus und war ein Ort der Wissenschaft – und auch dadurch ein Gegenspieler zum papstregierten Rom. Die „Renaissance der Renaissance“ wurde für Italiener wie Deutsche der Horizont politischer, restaurativer wie progressiver Gestaltungswünsche. Das sich in jenen Jahren mit Florenz verbindende bürgerlich-emanzipatorische Ethos, seine akademischen und künstlerischen Traditionen zogen gerade die Deutschen an.

Doch wer kennt heute noch die Namen dieser einst berühmten Deutsch-Florentiner oder Florentiner Deutschen, Namen wie Jessie und Karl Hildebrand, Alfred von Reumont, Theodor und Paul Heyse, Adolf Hildebrand, Conrad Fiedler, Herman Grimm, Ludmilla Assing, Moritz und Hugo Schiff, Heinrich Homberger oder Edgar und Isolde Kurz? Politisch wie weltanschaulich waren sie sich keineswegs einig. Historisch standen sie in gleich mehreren Epochenumbrüchen. In den Beiträgen dieser Sektion kommen einige von ihnen noch einmal zu Wort mit ihren Themen und Theorien, ihren klarsichtigen, zukunftsweisenden Analysen – und ihren Irrtümern.

Michael Ewert, Rotraut Fischer, Elena Giovannini

„Fürchten Sie sich nicht vor der gerechten Freiheit und der Bildung der Frauen“: Ludmilla Assings Frauenbild(er)¹

Elena Giovannini (Vercelli)

1. *Ludmilla Assing, die Frauenfrage und La posizione sociale della donna*

1861 ließ sich Ludmilla Assing in Florenz dauerhaft nieder; dort behielt sie ihre politisch progressive Orientierung aus Berliner Tagen bei und unterstützte das Risorgimento sowohl in ihrem Salon als auch durch ihre publizistische Tätigkeit: Assing verstand sich durch ihre eigenständigen Schriften, ihre editorische Arbeit und ihre Übersetzungen (u.a. der Schriften Mazzinis ins Deutsche) als Vermittlerin zwischen Deutschland und dem neuen Italien². Aktiv beteiligte sie sich auch an der zeitgenössischen Debatte um die emanzipatorischen Bestrebungen der in sich sehr heterogenen Frauenbewegung, zuerst mit ihren Frauenbiographien in Berlin, dann auch in Florenz, einer Stadt, in der Assing „von einem entwickelten feministischen und weltlichen Standpunkt auf das Risorgimento blickt [. . .]“ (Casalena 2002: 314). Noch nicht hinreichend erforscht sind in diesem Zusammenhang die Grundzüge von Assings Frauenbild in ihrem historischen Kontext anhand der auf Italienisch verfassten Schrift *La posizione sociale della donna (Die soziale Stellung der Frau, 1866)*. Bereits die vor dem italienischen Exil veröffentlichten Frauenbiographien *Gräfin Elisa von Ahlefeldt (1857)* und *Sophie von La Roche (1859)* enthalten jedoch erste Hinweise auf spätere Positionen der Autorin.

Heterogen und leidenschaftlich war der weibliche Beitrag zu den Unabhängigkeits- und Einheitskämpfen des Risorgimento, einer Zeit, in der die Frauenfrage in Italien ebenso wie in Deutschland deutlich zur Sprache gebracht wurde. Einige bewaffnete Frauen kämpften 1848 zusammen mit den männlichen Patrioten (z. B. Giulia Calame, Antonietta De Pace und Enrichetta de Lorenzo. Rose Montmasson war außerdem die einzige Frau, die an Garibaldis „Zug der Tausend“ teilnahm), einige kümmerten sich um die Exilanten oder pflegten die Verwundeten in Feldlazaretten (u.a. Caterina Franceschi Fenucci

1 Dieses Forschungsergebnis ist original und wurde finanziell von der Università del Piemonte Orientale unterstützt. / This research is original and financially supported by the Università del Piemonte Orientale.

2 Zu Ludmilla Assing und ihrem florentinischen Aufenthalt siehe u.a. Fischer & Ujma 1999; Gatter 2001; Fischer & Ujma 2006.

und Angelica Palli Bartolommei), andere wiederum bedienten sich der Sprache und leisteten ihren Beitrag als patriotische Schriftstellerinnen, die politische und auch spezifisch weibliche Themen wie Fragen der Bildung und der Gesellschaft behandelten (z. B. Cecilia de Luna Folliero und ihre Tochter Aurelia)³. Leider führte das nationale Risorgimento jedoch zu keinem weiblichen „Risorgimento“, denn nach der Einigung Italiens im Jahre 1861 wurden die Frauen in die häusliche Sphäre zurückverbannt und von der Politik ausgeschlossen. Der weibliche Drang nach Bildung und nach Verbesserung der gesellschaftlichen und rechtlichen Lage der Frau konnte aber nicht ganz zum Schweigen gebracht werden; in diesem Kontext ist auch Ludmilla Assings *La posizione sociale della donna* zu betrachten.

Wie der Titel verrät, wird die Situation der Frau in dieser Schrift im Rahmen ihres sozialen Umfelds verstanden. Was die Schilderung der Gesellschaft angeht, wird Assings kritische Stellungnahme deutlich; zugleich kann man aber feststellen, dass sie einige politische Bedingungen jener Jahre nicht in den Blick nimmt: 1865 wurde das italienische Zivilrecht verabschiedet, das den diskriminierenden *Code Napoléon* wiederaufnahm, in dem die Frau der Autorität des Ehemannes vollständig unterworfen und aus dem politischen und administrativen Leben ausgeschlossen war (Di Simone 2017: 10–11). Über die Lage der Frau wird nach dem Erlass sowohl im Parlament⁴ als auch im ganzen Land noch lange diskutiert. Das bezeugen viele Veröffentlichungen, u. a. diejenigen Anna Maria Mozzonis, einer Journalistin und Aktivistin in der Emanzipationsbewegung, die 1864 die Schrift *La donna e i suoi rapporti sociali. In occasione della revisione del Codice Civile italiano (Die Frau und ihre sozialen Beziehungen. Anlässlich der Revision des italienischen Zivilrechts)* und 1866 *Un passo avanti nella cultura femminile. Tesi e progetto (Ein Schritt vorwärts in der weiblichen Kultur. These und Projekt)* veröffentlichte⁵.

Assing und Mozzoni kannten sich, aber ihre Schriften zur Frauenfrage weisen trotz des beiden gemeinsamen Engagements große Unterschiede auf. Was *La posizione sociale della donna* angeht, zeigt sich die einzige Spur der damaligen juristischen Debatte in dem Satz „untersuchen wir jetzt, wie der Mann (er allein war bisher Gesetzgeber) die Frau behandelt hat“ (Assing 1866: 7), ansonsten spielt deren brisante Aktualität keine Rolle. In *La donna*

3 Zur Rolle der Frauen im Risorgimento und in den italienischen Frauenbewegungen siehe u.a. Rascaglia 2004; Musiani 2012; Musiani 2013; D’Errico 2014; Di Simone 2017. Zur Frauenfrage in Deutschland siehe u.a. Paletscheck 1991; Söhn 2003.

4 Vor allem dank dem Abgeordneten Salvatore Morelli, der seit Anfang der Sechzigerjahre sein ganzes Leben lang für die Frauenemanzipation kämpfte und 1867 als Allererster in Europa einen Gesetzentwurf für die Gleichberechtigung der Frau vorlegte. Siehe Bosna 2012.

5 Zu Mozzoni siehe u.a. Dalla Gassa; Mancina 2003; Di Simone 2017: 12.

e i suoi rapporti sociali listet Mozzoni hingegen siebzehn dringende konkrete Reformen auf, die zum Teil einen direkten Bezug zum *Code Napoléon* aufweisen⁶; außerdem erkennt Mozzoni an, dass auch Männer zur Emanzipationsbewegung beitragen könnten, und bedankt sich u.a. bei Mazzini und Salvatore Morelli sowie bei italienischen und französischen Intellektuellen und Schriftstellern (Mozzoni 1864: 4). Im Vergleich zu Mozzoni bleibt bei Assing die rechtliche Verantwortung der Männer für die soziale Lage der Frau eher im Unklaren und ohne Bezug auf die damaligen parlamentarischen Ereignisse.

2. Der Wortschatz

In *La posizione sociale della donna* schildert Assing eine sich rasch entwickelnde, aber gleichzeitig auch in erstarrten Strukturen gefangene Gesellschaft, in der Lügen, Heuchelei, Eitelkeit und Niedertracht gerade auch Frauen betreffen. Im Fokus der Betrachtung steht das Verhältnis zwischen Mann und Frau, das den Rahmen abgibt für Assings Bild der Frau und ihre Vorstellung von deren Emanzipation. Diesbezüglich ist es interessant, den von Assing in Bezug auf die beiden Geschlechter angewandten Wortschatz näher zu betrachten⁷. Die Wortwahl, die sich auf Männer bezieht (u.a. „bremsen“, „[die Frau] einschlafen lassen“, „verbieten“, „lenken“, „misstrauen“, „befürchten“, „Despot“, „Egoismus“ Assing 1866: 7–9, 11–12), zeigt deutlich, wer die Verantwortung für die Unterdrückung und die erschwerte Selbstentfaltung der Frau trägt und wie Männer jeder möglichen Frauenemanzipation misstrauen und sie sogar fürchten. Doch auch in diesem Fall wird verallgemeinert, und Männer werden in ihrer Gesamtheit angegriffen.

Bezüglich der Frauen signalisiert der verwendete Wortschatz nicht nur deren Opferrolle, sondern auch ihr Verhältnis zu den Männern, ihre besonderen „weiblichen“ Eigenschaften sowie schließlich die patriotischen Gefühle und die Bildungsfragen, die für Assing auch in diesem Text ein besonderes

6 Unter den Forderungen der Frauen finden sich z. B. die Gleichberechtigung in der Gesellschaft und in der Ehe, die Zugewinnngemeinschaft, das Wahlrecht und eine national einheitliche Schulbildung mit umfangreichen Lehrplänen. Besonders wichtig ist auch die Abschaffung männlicher Privilegien wie das der Veräußerung des Vermögens der Ehefrau ohne deren Zustimmung, des Erhalts des Sorgerechts für die Kinder und der rechtlichen Sonderbehandlung im Falle des Ehebruchs (Mozzoni 1864: 2–3).

7 Die Zitate aus den auf Italienisch verfassten Schriften von Assing und Mozzoni wurden in diesem Beitrag ins Deutsche übersetzt.

Anliegen darstellen⁸. Diese Aspekte zeigen bereits Assings Biographien von Elisa von Ahlefeldt und Sophie von La Roche. Hier werden an konkreten Beispielen die Züge von Assings Frauenbild herausgearbeitet, die einige Jahre später unabhängig von einzelnen Schicksalen in *La posizione sociale della donna* wiederaufgenommen und bekräftigt werden.

2.1 *Die Opferrolle der Frau: u.a. „Sklaverei“, „erzwungene Abhängigkeit“, „gefangen“, „Pflichten“, „Schlummer“*
(Assing 1866: 7–9)

Was die Opferrolle der Frau angeht, lässt sich zwischen dem für Männer und für Frauen angewandten Wortschatz ein klarer Zusammenhang feststellen („Despot“, „verbieten“ – „Sklaverei“, „gefangen“, „Pflichten“, „bremsen“, „Egoismus“ – „erzwungene Abhängigkeit“, „die Frau einschlafen lassen“ – „Schlummer“). Die Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern werden von Assing durch die Wortwahl leidenschaftlich und offen kritisiert⁹. In den beiden schon erwähnten Biographien Assings fehlt dieser Aspekt jedoch, denn Elisa von Ahlefeldt und Sophie von La Roche werden nicht als Opfer, sondern als „glänzende Ausnahmen“ dargestellt, wie Assing in *La posizione sociale della donna* (Assing 1866: 9) jene Frauen bezeichnet, die sich künstlerisch oder intellektuell profilieren konnten.

2.2 *Das Verhältnis zu den Männern: u.a. „sich führen lassen“, „folgen“, „sich blind unterwerfen“, „Mission“, „behilflich sein“, „unterstützen“, „sich [dem Ehemann] verschreiben“* (Assing 1866: 8–10, 12)

Die zweite Gruppe von Wörtern und Aussagen, die sich auf Frauen beziehen, verdeutlicht die Rolle der Frau in Bezug auf den Mann. „Die Mission der Frau, ihre wahrhafte Bestimmung [. . .] besteht darin, die würdige Gefährtin des Mannes zu sein, fähig, seine Gedanken und Gefühle zu teilen, bei jeder Gelegenheit ihm als Hilfe und Trost zu dienen“ (Assing 1866: 9), schreibt Assing und fügt dann hinzu: „im Allgemeinen strebt die Frau danach, gelenkt zu werden, verspürt einen gewissen Genuss im Nachgeben“ (Assing 1866: 11). In der familiären Eins-zu-Eins-Beziehung mit der Frau ist der Mann

8 Aufschlussreich in Bezug auf die Bildungsfrage im 18. und 19. Jahrhundert ist Gieseke 2001.

9 Beispielhaft dafür ist folgendes Zitat: „[der Mann] hat versucht, sie [die Frau] zu bremsen und durch mechanische Aufgaben wie diejenige der Gefangenen einschlafen zu lassen. [. . .] Als gäbe es einen höheren Zweck stürzte sich die Arme [die Frau] mit dem Eifer einer Ameise in solche monotonen Aufgaben, die ihr Despot ihr zuteilte“ (Assing 1866: 8).

kein egoistischer Despot, sondern der Mensch, der dem Leben der Ehefrau überhaupt erst Sinn verleiht. Es lässt sich also feststellen, dass Assing im biedermeierlich-romantischen Frauendiskurs verortet werden kann, in dem die Bestimmung der Frau sich hauptsächlich innerhalb der patriarchalischen Familie erfüllt und die Haupttätigkeit der Frau im Wirken für andere besteht¹⁰.

Die Biographien Ahlefeldts und La Roches bedienen ebenfalls diese Tradition. Das zeigt sich schon in den Untertiteln der Werke (*Gräfin Elisa von Ahlefeldt, die Gattin Adolphs von Lützow, die Freundin Karl Immermann's* und *Sophie von La Roche, die Freundin Wieland's*), die die Identität der beiden Frauen in der Rolle verankert, die sie in Bezug auf die wichtigen Männer in ihrem Leben spielten. Genauso bedeutend ist dann das Wirken für (hauptsächlich männliche) Andere, denn Ahlefeldt unterstützte ihren Ehemann, den preußischen Generalmajor von Lützow, bei der Errichtung seines Freikorps während der Befreiungskriege und wurde schließlich zur „Muse eines begabten deutschen Dichters [Karl Immermanns, mit dem Ahlefeldt 17 Jahre lang liiert war], dessen Lorbeer ohne den Sonnenschein ihrer Mühe nie so schön erblüht wäre“ (Assing 1857: 2). La Roche wirkte dagegen so stark auf Wieland, dass „nach Sophien keine Frau einen so entscheidenden Einfluß auf seinen Geist und sein Herz ausübte“ (Assing 1859: 97). Außerdem erfüllte La Roche als Schriftstellerin eine höchstbedeutende mütterliche Funktion, denn durch die Herausgabe der Frauenzeitschrift *Pomona für Deutschlands Töchter* (1783–1784) wurde sie „die gute Mutter von Deutschlands Töchtern“ (Assing 1859: 9).

2.3 *Liebe und „weibliche Spezifität“: u.a. „Herz“, „unvollständig“, „muss geschützt und unterstützt werden“, „Besonderheit“* (Assing 1866: 6–7, 9–10, 12–13)

Die Berufung auf einen Satz Lessings aus *Emilia Galotti* („Das Weib wollte die Natur zu ihrem Meisterstücke machen. Aber sie vergriff sich im Thone; sie nahm ihn zu fein“, V. Aufzug, VII. Auftritt) und die daran anschließende Bemerkung Assings („es ist immer und immer wieder die Liebe, die diesen

10 Weitere Aspekte des romantischen Frauendiskurses sind u.a. das Erkennen der Frau als Individuum, die weibliche Neigung zur Poesie, die Erfüllung als Ehefrau und Mutter, das Bevorzugen der häuslichen Sphäre und die Neigung zum Emotionalen (Koeller 1998: 123–125). Diese Züge prägen auch Assings Frauenbild, das daher in den romantischen Frauendiskurs eingeordnet werden kann, wie mehrere in diesem Beitrag zitierte Aussagen aus *La posizione sociale della donna* und den beiden Biographien erkennen lassen.

Ton beseelt“ Assing 1866: 11) führen zwei weitere wichtige Aspekte ein: die zentrale Rolle der Liebe und die „weibliche Spezifizität“¹¹.

Das häufig wiederkehrende Wort „Herz“ (Assing 1866: 7, 11, 13) und Aussagen wie „die Frau ist in der Liebe führend“ (Assing 1866: 12) verknüpfen Assings Schrift wieder mit einem in der Romantik verwurzelten Frauenverständnis und spiegeln sich in den beiden Biographien wider, in denen das Liebesleben Ahlensfeldts und La Roches im Vordergrund steht. Beispielhaft dafür ist folgendes Zitat aus *Sophie von La Roche*, das die Existenz der Protagonistin zusammenfasst: „ein Leben voll Liebe, Dichterfreundschaft, Ruhm und Anerkennung“ (Assing 1859: 11). Nicht zufällig steht die Liebe an erster Stelle, an zweiter das Verhältnis zu einem Mann, und erst zum Schluss folgen die persönlichen Verdienste La Roches als Schriftstellerin. Zu beachten ist außerdem, dass die Anerkennung, auf die sich Assing bezieht, von männlicher Seite kommt.

In Bezug auf die „weibliche Spezifizität“ verdeutlicht sich Assings Emanzipationsbegriff: „Wir sind keine Befürworter derjenigen Emanzipation [. . .], die dazu neigt, die Frau dem Mann vollkommen gleichzustellen. Nein, wenn sie [die Frau] auf ihre weibliche Spezifizität verzichtet, verliert sie ihren größten Wert; wenn sie versucht, dem Mann ähnlich zu sein, verzichtet sie auf die ihr angeborene Zartheit, Grazie und Süßigkeit, ohne dabei die männliche Kraft zu gewinnen, und kann nichts anderes, als sich von einer wohlwollenden Fee in eine Hexe zu verwandeln“ (Assing 1866: 6). Weibliche Züge wie Süßigkeit, Sanftheit und Grazie charakterisieren auch die Beschreibungen Ahlensfeldts und La Roches, aber dank ihrer außerordentlichen Schicksale entziehen sich die beiden Frauen fast vollständig der in *La posizione sociale della donna* thematisierten Beschränkung der Frau auf spezifisch weibliche Lebens- und Wissensbereiche.

„Die Frau kann nur in ihrer Sphäre groß sein“ (Assing 1866: 7), behauptet Assing in ihrer Schrift, und solche Aussagen haben auch konkrete Folgen, sowohl für das berufliche Leben der Frau – laut der Deutsch-Florentinerin soll eine Frau nicht alle Berufe anstreben: Krankenschwester ist angebracht, Chirurg nicht (Assing 1866: 6) – als auch für ihre intellektuelle Entfaltung, denn Frauen mangelt es an der „schöpferischen Kraft des Genies und an Gedankenkonzentration“,

11 Der Begriff „weibliche Spezifizität“ weist auf die körperlichen, geistigen und gesellschaftlichen Unterschiede zwischen Mann und Frau hin. Er geht von der Romantik und vom Idealismus aus, insbesondere von der Philosophie Fichtes und Hegels (Koeller 1998: 124). In *La Posizione sociale della donna* nimmt Assing diesen Begriff wieder auf. Sowohl der Wortschatz („*specialità di donna* [Spezifizität der Frau]“ und „Besonderheit“ Assing 1866: 6, 13), als auch der Inhalt der Schrift (siehe einige Zitate auf den nächsten Seiten dieses Beitrags: u.a. Assing 1866: 6, 7, 9) zeigen, wie „die Theorie vom weiblichen ‚Ganz-anders-Sein‘“ (Koeller 1998: 214) Assings Frauenbild und Forderungen nach der weiblichen Emanzipation prägt.

deswegen „gab es einen weiblichen Fichte, Hegel, Raffaello, Michelangelo, Dante, Goethe oder Shakespeare noch nie und wahrscheinlich wird es sie auch nie geben“ (Assing 1866: 9). Solche Ansichten und Stellungnahmen führen jedoch zur Herabwürdigung der intellektuellen und künstlerischen Leistungen auch „glänzender Ausnahmen“ wie Sophie von La Roche.

2.4 Bildungsfragen und patriotische Gefühle: „aufwachen“, „befreien“, „sich frei bilden“, „nachdenken“, „lesen“, „das Schöne anstreben“, „an dem Schicksal ihrer Heimat teilhaben“ (Assing 1866: 9, 12–13)

Ein solches Verständnis der „weiblichen Spezifität“, das sich auf die Mängel der Frau und nicht auf ihre Stärken stützt, kommt letztendlich auch im Hinblick auf die Bildung zum Ausdruck, denn Assing schreibt: „in der Philosophie, der Wissenschaft, in den Künsten und in der Poesie wird sich die Frau schwer mit dem Mann messen können“ (Assing 1866: 9), trotzdem engagiert sich Assing für die Frauenbildung, denn „genauso wie Männer haben Frauen die Pflicht, sich zu bilden, ihre mentalen und sittlichen Eigenschaften zu entfalten, ihren Verstand zu gestalten, ihren Geist zu pflegen“ (Assing 1866: 9). Um dieses äußerst wichtige Ziel zu erreichen, richtet Assing jedoch eine Aufforderung an die Männer: „emanzipiert ihren [der Frau] Verstand, stellt es ihr frei, sich mit Wissenschaften zu beschäftigen und sich durch die Schönheit der Kunst und der Poesie inspirieren zu lassen, lasst sie nachdenken, ihre Talente pflegen und nach allen Schönheiten streben“ (Assing 1866: 12). Assings Appell ist dringlich, aber die Rolle, die sie dem Mann als bewilligender höherer Instanz zuschreibt, betont noch einmal die unterlegene Stellung der Frau, die hier nur als Objekt einer von männlicher Seite gewährten (Bildungs-)Emanzipation auftritt.

Anna Maria Mozzoni ist im Vergleich zu Assing viel konkreter. In der Schrift *Un passo avanti nella cultura femminile. Tesi e progetto*, die in demselben Jahr wie Assings *La posizione sociale della donna* erschien, entwirft Mozzoni neben dem auch von Assing anerkannten Bedürfnis nach besseren Bildungsmöglichkeiten einen Plan für die Gründung eines internationalen Instituts, in dem sich Frauen unabhängig von Alter, Herkunft und Konfession nach dem primären Schulabschluss weiterbilden können. Die am Ende der Schrift veröffentlichten Tabellen mit der jährlichen Fächereinteilung in den verschiedenen Studienrichtungen (Mozzoni 1866: 100–102) zeigen, dass Mozzoni – im Unterschied zu Assing – keine Fächerbeschränkungen für Frauen vorsieht, so dass neben eher „weiblichen“ Fächern wie Sprachen, Ornamentzeichnung, Geschichte oder Literatur auch Physik, Ethnographie, Zoologie und Mineralogie unterrichtet werden. Dieses Projekt soll versuchen, die Kluft zwischen männlicher und weiblicher Bildung zu überbrücken, an der auch La Roche laut Assings Biographie litt, wie der Satz „sie [Sophie] wünschte

oft, wie ein Knabe erzogen zu werden“ (Assing 1859: 15) verrät. Mozzoni strebt danach, „die Frauenbildung von der Leichtigkeit und Oberflächlichkeit“ (Mozzoni 1866: 48) zu befreien, die als Folge der defizitären Auffassung der „weiblichen Spezifität“, die auch Assing vertritt, zu verstehen sind und die für die in der Zeit des Risorgimento noch bestehenden Einschränkungen und Mängel in der Frauenbildung verantwortlich sind.

Assing und Mozzoni teilen die feste Überzeugung, dass Frauen durch Vaterlands- und Freiheitsliebe ebenso bewegt werden können wie Männer, wie auch die Lebenserfahrungen beider Autorinnen beweisen. Nicht zufällig endet Assings Appell an die Männer in *La posizione sociale della donna* mit der Aufforderung: „lasst sie [die Frau] lesen und an dem Schicksal ihrer Heimat teilhaben“ (Assing 1866: 12). Beispielhaft dafür ist das Engagement der „belesenen“ Elisa von Ahlefeldt als Stütze ihres Ehemanns. Diesbezüglich ist der Verweis auf Jeanne d’Arc in der Biographie zu beachten, denn Ahlefeldt „trug [. . .] nicht wie Johanna d’Arc selbst die Fahne in die Schlachten“ (Assing 1857: 2) und verkörpert somit Assings ideales patriotisches weibliches Verhalten, das *La posizione sociale della donna* fast wörtlich wiederaufnimmt: „von Vaterlandsliebe inspiriert kann sie [die Frau] manchmal die Fahne in das Schlachtfeld tragen, wie Jeanne d’Arc, die Jungfrau von Orléans, aber sie wird immer ein mittelmäßiger Soldat sein“ (Assing 1866: 6). Auch in Bezug auf die Teilnahme der Frauen an den Freiheitskämpfen ist Assings Stellungnahme in ihrer Schrift in der Weise an ihre Vorstellung von der Besonderheit der weiblichen Natur gebunden, dass sich Frauen freiwillig in den Hintergrund zurückziehen und den aktiven Kampf an der „Front“ – sowohl im konkreten als auch im metaphorischen Sinne – den Männern überlassen.

3. Männer und Frauen

In der Darstellung der männlichen Reaktionen auf die Forderungen der Frauen weisen die Schriften Assings und Mozzonis wieder einen erheblichen Unterschied auf, selbst wenn beide Autorinnen sich darüber einig sind, dass Männer in ihrer Gesamtheit davon wenig begeistert sind. Mozzoni wendet sich mit folgender Aufforderung an die Männer: „Männer, ihr hängt mit einem eure Intelligenz ehrenden Nachdruck und eurem feinen Sinn für Interessen allen demokratischen und fortschrittlichen Ideen an. Aber es scheint sich für euch nicht zu lohnen, wenn eine Frau damit aufhört, euer Spielzeug zu sein“ (Mozzoni 1866: 49). Die heutigen Gegner könnten doch zu künftigen Verbündeten werden, aber sie müssten auf die Unterwerfung der Frauen verzichten, die Mozzoni ablehnt, Assing jedoch bis zu einem gewissen Grade als „natürlich“ gegeben darstellt.

In *La posizione sociale della donna* behauptet Assing zwar, die Frau werde durch eine bessere Bildung in ihrer Aufgabe als Ehefrau, Mutter und Hilfe der Männer „kräftiger“ (Assing 1866: 9), und sie versichert sogar, dass „das weibliche Herz dadurch [d. h. durch Wissen und Vaterlandsliebe] nicht weniger liebevoll sein wird“ (Assing 1866: 12). Doch dient die „Kräftigung“ eben nur der eigentlichen Aufgabe: Stütze für die Männer und die Familie zu sein. Als beispielhaft dafür können Ahlefeldt und La Roche angesehen werden, die trotz des Engagements in den Befreiungskriegen oder der literarischen Tätigkeit zärtliche Ehefrauen und Geliebte waren. Da wo Mozzoni die männlichen Gegner angreift, verspürt jedoch Assing das Bedürfnis, sie zu besänftigen. Es muss betont werden, dass Mozzoni die Rolle der Frau als Ehefrau und Mutter nicht negiert, aber die familiäre ist nicht die einzige oder primäre weibliche Aufgabe, denn Mozzoni nimmt die Frau auch „als Bürgerin [und] als Mitwirkende im Laboratorium gesellschaftlicher Entwicklungen“ (Mozzoni 1866: 54–55) wahr. Im Vergleich zu Assing ist Mozzonis Auffassung der sozialen Stellung der Frau viel ausdifferenzierter und schließt insbesondere gesellschaftliche Bereiche ein, die Assings Frauenbild ausschließt.

4. Fazit

Die Aufforderung zur Emanzipation der Gefühle, der Ehrlichkeit, der Wahrheit und des Gewissens am Ende von *La posizione sociale della donna* (Assing 1866: 16) zeigt, wie Assings Schrift bis zum Schluss der weiblichen „Besonderheit“ und Sondersphäre verhaftet bleibt. Trotz eines starken Emanzipationswillens lässt ein biedermeierlich-romantisch geprägter Frauendiskurs, der bei Assing bestimmend ist, die Forderungen der Deutsch-Florentinerin auf der konkreten Ebene des Fortschritts der Frauen (nicht nur) im Bereich der Bildung nicht als an den realen gesellschaftlichen Verhältnissen orientiert und daher weniger effektiv wirken. Assings Schrift scheint die damalige Debatte über die soziale Stellung der Frau kaum zu beachten und zieht sich somit eher auf allgemeine Betrachtungen zurück, als auf dem „Schlachtfeld“ der gesellschaftlichen Kämpfe um die Emanzipation der Frau aktiv zu sein. Wenn man auch Assings Frauenbild(er) in den Biographien Elisa von Ahlefeldts und Sophie von La Roches berücksichtigt, die in mehrfacher Hinsicht den späteren Auffassungen in *La posizione sociale della donna* vorgreifen, merkt man eine deutliche Kontinuität in Assings Frauenverständnis, die sich von der Berliner Phase in Assings Leben bis in die florentinische erstreckt. Dieses Frauenbild kann als beispielhaft für eine der unterschiedlichen Richtungen gelten, die zur Heterogenität der damaligen deutschen und italienischen Frauenbewegungen beitragen. Das zeigt sich am Vergleich mit Anna Maria Mozzoni, die die

„weibliche Spezifität“ zwar anerkennt, sie aber nicht als einschränkend versteht, so dass die Emanzipationsforderungen der Mailänder Aktivistin aktualitätsgebundener sind und auf konkretere gesellschaftliche Auswirkungen zielen als diejenigen Assings.

Ludmilla Assings Engagement für die Frauen konkretisierte sich aber nicht nur in der literarischen Tätigkeit: In ihrem Testament bestimmte Assing eine erhebliche Summe für die Gründung einer Frauenschule. Das Institut wurde 1882 eröffnet und nach mehreren Schwierigkeiten ca. 1930 geschlossen, als es Mussolinis Gleichschaltung des Bildungswesens zum Opfer fiel. Diese „Schule für die Bildung des Volkes nach echt demokratischen Vorschriften, mit Deutschunterricht“ (Casalena 2002: 80) ist ohne Zweifel einer der erfolgreichsten Beiträge Ludmilla Assings als Vermittlerin zwischen Deutschland und Italien, als fortschrittliche Intellektuelle und als engagierte Frau.

Literaturverzeichnis

- Assing, Ludmilla (1857): *Gräfin Elisa von Ahlefeldt, die Gattin Adolphs von Lützw, die Freundin Karl Immermann's*. Berlin: Duncker.
- Assing, Ludmilla (1859): *Sophie von La Roche, die Freundin Wieland's*. Berlin: Janke.
- Assing, Ludmilla (1866): *La posizione sociale della donna*. Milano: Giuseppe Chiusi.
- Bosna (2012): *Salvatore Morelli in difesa delle donne nell'Italia risorgimentale*. Roma: Aracne.
- Casalena, Maria Pia (2002): „Ludmilla Assing. Storia e politica in una donna dell'Ottocento“. In: *Passato e presente: rivista di storia contemporanea* (56), S. 1–28.
- Dalla Gassa, Maria Elena: „Anna Maria Mozzoni“. In: *Enciclopedia delle donne*, URL: <http://www.enciclopediadelledonne.it/biografie/anna-maria-mozzoni/> [12.09.2021].
- D'Errico, Sergio (2014): „Il ruolo delle donne nel Risorgimento“. In: *Rivista del diritto e di storia costituzionale del Risorgimento* (3), URL: <https://storiacostituzionale.altervista.org/anno-2014/> [12.09.2021].
- Di Simone, Maria Rosa (2017): „I diritti delle donne nell'Italia unita“. In: Mangiameli, Agata C. Amato (Hrsg.): *Diritti umani e genere. Fondamenti scientifici, antropologici, storici e filosofico-giuridici del modello dell'uguaglianza nella differenza*. Torino: Giappichelli, S. 10–19.
- Fischer, Rotraut/ Ujma, Christina (1999): „Deutsch-Florentiner. Der Salon als Ort italienisch-deutschen Kulturaustausches im Florenz der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts“. In: Simanowski, Roberto/ Turk, Horst/Schmidt, Thomas (Hrsg.): *Europa – ein Salon? Beiträge zur Internationalität des literarischen Salons*. Göttingen: Wallstein, S. 125–146.
- Fischer, Rotraut / Ujma, Christina (2006): „Fluchtpunkt Florenz – Deutsch-Florentiner in der Zeit des Risorgimento zwischen Epigonalität und Utopie“.

- In: *Marburger Forum, Beiträge zur geistigen Situation der Gegenwart* (3), URL: <https://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de/4108/> [12.09.2021].
- Gatter, Nikolaus (2001): „Ameisenarbeit!“. Ludmilla Assings Lebensspuren in Florenz“. In: Gatter, Nikolaus (Hrsg.): *Makkaroni und Geistespeise*. Berlin: Berlin Verlag, S. 300–368.
- Gieseke, Wiltrud (Hrsg.) (2001): *Handbuch zur Frauenbildung*. Opladen: Leske + Budrich.
- Koeller, Doris (1998): *Biographisches Schreiben und Selbstreflexion: Frauen der Romantik in Lebensbeschreibungen von Schriftstellerinnen der DDR*. Regensburg: Regensburger Schriften zur Literaturwissenschaft.
- Mancina, Claudia (2003): „Anna Maria Mozzoni“. In: Roccella, Eugenia / Scaraffia, Lucetta (Hrsg.): *Italiane dall'Unità d'Italia alla Prima guerra Mondiale*, Bd. I. Roma: Dipartimento per l'Informazione e l'Editoria, S. 135–139.
- Mozzoni, Anna Maria (1864): *La donna e i suoi rapporti sociali. In occasione della revisione del Codice Civile italiano*. Milano: Ferrari.
- Mozzoni, Anna Maria (1866): *Un passo avanti nella cultura femminile. Tesi e progetto*. Milano: Tipografia Internazionale.
- Musiani, Elena (Hrsg.) (2012): *Educarsi, educare. Percorsi femminili dalla casa alla città*. Roma: Aracne.
- Musiani, Elena (2013): *Non solo rivoluzione. Modelli formativi e percorsi politici delle patriote italiane*. Roma: Aracne.
- Paletscheck, Sylvia (1991): „Frauen im Umbruch. Untersuchungen zu Frauen im Umfeld der deutschen Revolution von 1848/1849. In: Fieseler, Beate/ Schulze, Birgit (Hrsg.): *Frauengeschichte gesucht – gefunden? Auskünfte zum Stand der historischen Frauenforschung*. Köln: Böhlau, S. 47–64.
- Rascaglia, Mariolina (2004): „Da madre a figlia: percorsi ottocenteschi del sapere di genere“. In: Guidi, Laura (Hrsg.): *Scritture femminili e storia*. Napoli: 2004, S. 173–190.
- Söhn, Gerhart (2003): *Die stille Revolution der Weiber. Frauen der Aufklärung und Romantik*. Leipzig: Reclam.